

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 14 (1949)
Heft: 4

Artikel: Die rychschi Frau
Autor: Gysin, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859673>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Baselbieter Heimatblätter
 Vierteljährliche Beilage zum Landschäftler
 Nr. 4 14. Jahrgang Dezember 1949

Die rychschi Frau.

Von Hans Gysin, Oltingen.

Wemme mi as Bueb gfrogt hätt, weles as die rychschi Frau syg im Dorf, oder mynetwäge uf der ganze Wält, so hätt mi nit lang bsunne und hätt gsait: He, s Chappermärtelis Gryttli! Und worum? Z Amerika in sy d Staiölkönigine und d Ysebahnkönigine die rychschte Fraue, hani ghört, aber s Gryttli isch kai Staiölkönigin gsi, nai, es isch froh gsi, wens jedi Wuche e Lyter vo däm Getränk für sys Aempeli het chönne raiche bi der Nochberne, wo kreemeret het. Und Ysebahnkönigin ischs no vill weniger gsi; wens mer rächt isch, so ischs mit sym Maa es enzigs Mol syner Läbtig Ysebahn gfare. Das isch allerdings e Feschttag gsi, wo s no johrelang dervo verzelt het. Also sy Rychtum muess in öppis anderem bstande ha und um das rächt z verstoh, ischs am Beschte, der chömet mit mer i sys Hüsli yne und überzüget ech sälber vo däm würklig vorhandene Rychtum.

Zerscht chöme mer mitenander i d Chuchi. Do stoht am haiterschte Platz es Hüenergätter mit föif Hüenere: ais haisst Bäbeli, s ander Myggi, s dritt Dorli, s viert Watschli, wills wiene Änte gwatschlet het und s föift Guggerli, wills gsprigglet gsi isch. Wemme si a d Finschternis e chlai gwöhnt gha het, so het me wyters i der Chuchi no ne Gschirschaft gseh mit allergattig Gschirle: es halb Dotzed Kaffiplättli vo alle mögliche Farben und Forme: für e Vatter es dunkelbruns mit zwöi grossen Ohre und für s Gryttli es wyssis miteme gäle Rand und miteme Chranz vo blaue Rose, ohni Ohre, derno sy drü Chinderplättli cho, rotbruni, mit wysse Striche, mit gäle Striche und mit schwarze Striche. Zallerletsch isch e hoffärtigi Tasse cho für ne wärte Gascht, do druf isch gstande «Zum Geburtstag» und zwar mit guldige Buechstabe und unde ver und obeer e guldige Raif. Und derno hets no Platte gha, wo ganz Bluemestöck druf gsi sy, e chlaine, e mittleri und e grossi und no Becki, ganz roti, wo umme uf ainer Syte glasiert gsi sy. Ais het es halbs Moos to, zwöi allemol es Moos und ais isch es anderhalbmösig gsi und denn no es halb Dotzed Täller nit vergässe; do druf isch s

Gryttli ganz bsunders stolz gsi: für ne Gascht e ganz wysse, für Vatter und Mueter wyss mit grüene Blueme und im Name, für d Chinder e brune, e gäle und e rote mit wysse Tupfe. Näbenem Gschirrahme isch no ne Schuurer ufgspanne gsi und do dra sy e ganzi Raije Chelle ghanget, die ölttere eso abgeschafft, ass aigetlig umme no d Stil gsi sy, e möschige Schuumchelle und e Chüechlisechter. Näbe der Tür, wo i d Stube gangen isch, isch e nidere Händ gsi vo Duftstaine gmuret, umme mit aim Pfanneloch. D Wänd und Cheemischoss hai eso zimli die glychi schwarzi Farb gha und der Boden isch brungäl gsi, wie der Lai bi eus oben isch.

Und jetzt chömemer i d Stuben yne. Do het si der Rychtum vom Gryttli afo offebare. I muess nämlich säge, ass es mit sym Maa e Lade gha het, oder villmehr es Handligsgschäft und zwar es villsytig. Das isch aim gly ufgfalle, wemme yne cho isch. Im hinderschten Egge sy d Chinderbetter gstande mit ghüslete Deckene und e chlai vorzue s Bett vom Gryttli und sym Ma, au mit ere ghüslete Decki und derno isch no ne Chaschte vordure gstande. Der Bachofen und d Chouscht sy grünen gsi mit schwarze Tüpfle und hai vor Olter afe grossi Riss gha. Die het der Märteli abe, wens gar grüslig greuchnet het, mit Laim und Gärschteghüsel verchlaibt. Aber jetzt chöme mer erscht zum Wichtigschte, wonis s Gryttli mit lüchtendem Gsicht zaigt, wemmer au nüt wai handle mitem. Äs het nämlich deheim der Lade bsorgt und der Maa het Handelsraise gmacht i der Umgäbig vo zwo Stunde.

Znechtscht isch done Art Bänne cho mit verschidene Abtailige. I der erschte hets wulligi Lumpe gha: roti, grüeni, gäli, schwarzi und was waiss i fürigi. I der zwöiten Abtailig sy bouelegi Lumpe cho mit ebe-sovill Farbe. I der dritten Abtailig, der müesst nit verstuune, hets Syde gha: Bändelräschtli, Yschlag und Zettelräschtli, ämmel an hundert Farbe. Das isch die chlynschti, aber schönschti Abtailig gsi und het aim ganz gluschtig gmacht. S Gryttlis Maitli het aber au allewyl die schönschte Zupfebändel gha und der Bueb het syni Hose und der Mutz nit vergäbe mit de Farbe vo alle Ländere verziert gha. Bsunders benydet aber hai mer en bim «Stöckle»; denn, wenn er an aim Tag scho dryssg Chnöpf verspilt gha het, so het er am andere Tag wider vierzg mitbrocht, wo no vill schöner gsi sy: Pärlimueter, Wirbel, Sol-datechnöpf und alls mügligs, wos uf der Wält gee het. Am luschtig-schte ischs in der Stube gsi, wens Gryttli am Erläse gsi isch; do het si fascht usgseh wene Wältusstellig. Was do nit alls zue dene Secken us cho isch, wo im Gryttli sy Ma zuegferget het und wo jedes Stück eusi Bewunderig erregt het. Do hets Schnüerliyb gha und Hoseträger, Ermeli und Überstrümpf, Hosen und Röck, Blauhemppli und Zipfelchappe, dernäbe no Stücker, wo me mit em beschte Wille nüm hätt chönne säge, was früejer gsi isch, öb e Windle oder es Lylache oder e Zieche und d Farbe sy au wyt über euse Horizont usegange. S Gryttli isch aber zmitts drinin gsässe und isch eus vorcho, wie d Purpurchremerne, ume as sälbi glaub Lydia ghaisse het. Aber wie gsait a däm Rychtum isch noni gnueg gsi, über der wyssen und schwarze, veieletten und rote, grünen und gäle Herligkeit, wo no die verschidene Chnöpf derzue us glitzered hai, hets no verschideni Schäft gha. Dervo het is ain bsunders i d Auge gstoche. Do hets ärdigi Chüe druf gha und

Schöfli und Gaisse und ganz chlyni munzigi Gvätterschirli: Häfeli, Plättli, Kaffichruse, Tällerli und Zuckerbüchsl.

Mir hai bi euse Bsueche, wo mer bim Gryttli gmacht hai, gwöhnlig druf gluegt, ass sy Maa, der Märteli, nit deheim gsi isch; süscht isch s nit so gmüetlig gsi. Nit ass er aim öppis zloid to hätt, aber brummet het er allewyl wiene Umbele. Und furt isch er jo mängischt; denn er het näbe syner Handlig none Landwirtschaft betribe oder wie s Gryttli öppe gsait het, wenn s vo ihre bede Gwärb brichtet het: mer hai ne Figgi und e Mühli, do chas nie fehle. Wenn ais nit grotet, so grotet doch s ander. S Luschtigscht a der Buurerei bim Gryttli het is allewyl s haiterblau Laiterwägeli dunkt, eso ais hett süscht niem gha im ganze Dorf. Do het me kais Ross müesse aspanne zum Zieh und au kai Chue und kai Stier: der Märteli hets sälber zoge und wens bärguf gangen isch, so hett s Gryttli no gstosse. Eso hai si zäme ihrer Heu, ihres Emd und ihri Garbe haigfüert und im Herbst d Öpfel und d Händöpfel. Im Ställi hinder der Chuchi hai si drei Gaisse und es Gitzi gha, e Zytlang sogar none Gaissbock. Aber dä het s Gryttli nit lang duldert, es isch gar es aigeligs gsi. Die Gaisse hai Milch gee as wie ne Bach und der schmutzigscht Anke im ganze Dorf het s Gryttli dervo gmacht.

Jetz muess i aber ygstoh, ass als das, woni jetz bis dohi ufzellt ha, nonig glängt hätt zu mym Urtail, s Gryttli syg die rychschi Frau und dorum will i jetz zue der Hauptsach cho und vo däm Rychtum verzelle, wo süscht gar niem gha het as äs. S erscht mol, woni die Herligkait gseh ha, ischs eso zuegange: Es isch e cholte Wintertag gsi afangs Chrischtmonet. Schnee hets sälbe Tag no kain gha, d Lüt hai gsait, es syg zehalt zum Schneie; mir sy mit blaue Nase uf der Stross



E Maa miteme Lozibeth...

Linolschnitt W. Eglin.

gstande und hai nit so rächt gwüsst, was mache. Do chunnt underainischt öppis bim Rätshüsli abe cho schnure und was ischs gsi: E Maa miteme Lozibeth (Velociped = Fahrrad). Dä isch an eus vorby wies Büsiwätter, durs Dorf abe und mir noch so gschwind ass mer hai chönne, aber mer hättenen nimm verwütscht, wenn er nit bis Chappemärtelis ynegränkt hätt und dört abgstige weer. Und was gscheht? S Gryttli chunnt use und lachet und git däm mitem Lozibeth d Hand, ass wie wens en scho lang kennti und het en mit yne gno. Guet isch gsi, ass er wenigstens s Lozibeth nit het chönne mit i d Stuben yne neh, eso hai mir doch ämmel öppis gha zum Studiere. Das isch aber au es arigs Fuerwärg gsi: vorver es höchs Rad, vill grösser as Poschtpfärdhalters Holzwage und hindever es chlais Redli, umme so gross wenes Pfluegsredli und näbever gar nüt, es het eus numme gwunderet, ass dä Maa nit umgheit isch mit sym Fuerwärg. Zimli lang ischs gange, bis er mit em Gryttli wider use cho isch. «Also im Bott uflade!» het em s Gryttli noegrüeffe, woner Adie gsait het. Är het gnickt mitem Chopf und het sy Unghüür vorem ane gstosse, wills geech ue gangen isch. Ums Läbe gärn hätte mir wölle luege, wener ufstyt und fahrt. Aber är hets woll gmerkt und het gsait, er chönn nit fahre, bis er uf der Höchi obe syg und mir nit fuul, sy mitgloffte, bis oben as Rätshüsli. Derno hai mer aber gseh, wener ufgumpet isch und zuegfahre, wie wenn er gsthle hätt.

Es het scho dimberet, wo mer wider is Dorf zuggcho sy, aber do sait s Schnyderfrids Bäni, er well jetz wüsse, was dä mit em Lozibeth gmacht haig bym Gryttli und mir andere hättes natürlig au gärn gwüsst. Drum symer, die ganzi Bandi, no zum Gryttli abe, me het nämlig allewyl zuenim dörfe und hais gfrogt. Es het aber umme glächlet und het gsait: Chömmet cho luege am Dunschtig, wenn der Bott vo Basel undenue chunnt! Mit däm Bscheid hai mer müesse go.

Am nechschte Bottetag aber hai alli zäme müesse go luege, öb si öppis haige: Yschlag, Zettel, oder e Gäldbrieff oder au süscht e Brieff vo de Here z Basel. Die merschte hai jo nüt gha, aber richtig: der Bott het für s Gryttli zwo mächtig Chischte gha und no e chlyneri. S Gryttli und der Märteli hai scho dranumme gschaftt as wie lätz; der Märteli isch sowieso e chlai churzötig gsi und het gschnuoft fascht wene Ysebahn. Die grössere Buebe hätte gärn ghulfe, aber das het er nit zuegee und s Gryttli het gchlüslet: Löt en numme mache und chömet zobe, wens uspackt isch, cho luege; die Chischte chömmen vom Wienechtchindli. Jetz sy mer alli haigsprunge und hais deheim verzellt: S Gryttli het drei gross Chischte übercho vom Wienechtchindli und mer dörfe zobe go luege.

Wär aber fascht der ganz Nomittag ums Gryttlis Hüsli umme gstanden isch, sy mir gsi; mer hai nit möge gwarde bis das Runzlesicht vom Gryttli under der Tür erschinen isch und gwunke het. Fascht verdrückt hai mers, womer yne sy und scho under der Tür hai mer gschmückt, ass do öppis guets muess umewäg sy. Aber wie hai mer gstuunt, wo mer i die offeni Chischte yne hai dörfe luege: aini isch ganz voll Hunglächueche gsi, grossi mit zuckerige Bäre druff, Härz mit Sprüchli, Grättimanne mit rote Backen und schwarze Schnäuze und Mühlreder mit Löcher zmits drin. I der andere Chischte hets wyssi Lächuechli gha, Bassgygen und Trumpete, Dittibabi mit blauen Auge



Rössli, Gaissen und Güggel...

Linolschnitt W. Eglin.

und grossi Zyter mit guldige Zaigere und Sterne, so gross wie der Obestärn. Aber erscht die chlyni Chischte! Do hets usgseh wie im Paredys, wo d Möntsche nonig gsündiget gha hai, do sy Schöffli und Leue, Tiger und Rössli, Elifanten und Hase näbenander gsi, alles vo Zucker, i waiss nit, wie mängi Farb.

Ass i der Stuben inn gangen isch wie imene Imbchorb, brucheni nit zsäge; ume en enzigi Umbele isch derby gsi, der Märteli. Aber das hai mer jetz im allgimaine Jubel nit eso gachtet, was er brummet het und d Freud het men ihm doch e chlai agseh, wenn ers scho nit het wölle zmerke gee. Im Gryttli syni Chind sy natürlich au ganz selig gsi und hai eus ummegfüert und is die Sachen und Sächeli zaigt; aber am seligschte isch halt doch s Gryttli sälber gsi. Wie hätts au anderscht chönne sy? Sys Gsichtli het gstrahlt as wie d Sunnen am Sunndig früe und es isch mitcho vo ainer Chischte zue der andere und het die Chlyne ueglüpft, wo nit drinyne gseh hai. Mir hai nit gnue chönne luege, aber ändlig hai mer doch hai müesse, so weh as is der Abschid to het vom Gryttli. Mer hai sys Gsicht alli no ainischt agluegt und hai dankt: Eso gseht gwüs e Königin us, wenn si ihre Geschte d Schatzchammere zaigt, wo d Chrono drin sy, die guldige Hoornodle und Steckgufe und s guldig Gschir. Und was hai mer deheim verzelt vo dene Herligkaite, der Mueter und der Grossmueter und im Vatter d Ohre ganz voll!

Und mönderisch hai mer se ploget wägeme Batze für Läbchüechli und wens das nit gee het, so hai mer afo Bai suechen und Lumpe und der Sydenabgang, wo aigetlig de Here z Basel ghört hätt, isch au nümmer sicher gsi vor is. All Egge hai mer usgsuecht no dene Sache und jedes het öppen e par Pfund zämebrocht. Derno hets e Verchehr gee bim Gryttli unde, me glaubts nit wie. Der Märteli het nüt as müesse wäge der ganz Tag und das isch sy Freud gsi. Er het eso nes Handwögli gha

mit eren ysige Chugele dra. Es isch aber zimli lang gange, bis er se uf die rächti Zahl grütscht gha het und no lenger ischs gange, bis er d Pfund in Kilo umgrächnet het. Wenn s Wäge fertig gsi isch, so isch s Rächne erscht rächt losgange. D Lumpe hai s Kilo $2\frac{1}{2}$ Rappe gulte und d Bai 3 Rappe. Der Märteli het das Züüg im Chopf usgrächnet, s Schryben isch nit sy Sach gsi.

Jetzt hätt i aber fascht vergässe zsäge, was d Syde gulte het: s Pfund 13 Batze! Vor der grosse Summe isch sis fascht schwindlig worde. Aber laider ha nis nie zumene Pfund brocht und die andere au nit; mer hätte scho müesse d Zettel abhaue am Pasimäntstuel und das hai mer nit gwogt.

Gäld hai mer is natürlig nit lo gee vom Märteli; er het is umme gsait, wie vill as eusi Bai oder Lumpe, oder der Svdenabgang usgmacht hai. Derno sy mer zum Gryttli gsprunge und es het is syni Herligkaite ufe Tisch useglait. Was men aber do für Qualen usgstande het, isch nit zersäge! D Bassgyge, d Härz und d Grättimanne sy schön, vo de Zuckerige nit zrede. Me het usgwehlt und s Gryttli het ufbyget. Aber ohaie! wäder d Bai no d Lumpe hai do glängt und wohl oder übel het me vo der Uswahl no ainischt müessen uswehle. Wenn aber s Gryttli öppe gseh het, ass aim s Härz fascht abdrückt, wenn me hätt selle e Bassgygen oder e zuckerige Nünichlingler dehinde lo, hets gschwind gluegt, öb der Märteli nit ummelueg vo sym Wäge und het das Ding ypackt zu euser grosse, mächtige Freud. Wenn ais fertig gsi isch, so hätts aigetlig selle go und den andere Platz mache. Aber me het doch den andere au müesse hälfe usläse!

Ganz leer isch am erschte Tag niem usgange weder s Hairechbäbis Willi. Das isch e Gysibueb gsi und s Hairechbäbi, woner bynim verchoschtgälte gsi isch, isch sälber so arm gsi wiene Muus imene leere Schnitztrog. Bai hets kaini gha, wills nie Flaisch gchochet het, Lumpen au nit vill mehr weder die wos agha het. Yschlag hätt der Willi no am zerschte chönne neh, will s Bäbi gwunde het. Aber s isch halt allewyl bi der Windmaschine ghocket, do isch das au nüt gsi. Die ganzi Nacht het der Willi fascht nit chönne schlofe, will er gstudiert het, wiener chönnt Gäld verdiene für Läbchüechli zchaufe. Aendlig isch em aber doch öppis z Sinn cho: Ligge nit uf em Chillhof Bai ummenander, dört bim Nussbaum und a der Ringmuur? Uf die Gidanke abe het er chönnen yschlofe und es het em traunt vo de Grättimanne und vo de Bäre. Chuum het er mönderisch rächt z morge gässe, so het er scho im Bäbi sys Yschlagzainli gno und isch dermit im Chillhof zue. Vill Chnoche het er nit grad gfunde und si sy grüsli lycht gsi. Woner öppis binander gha het, so isch er dermit zue s Chappemärtis abe. S Gryttli het grad de Hüenere brocht und het gsait: Gäll, de witt au Wienechtchindli chaufe, das isch rächt, ass der d Mueter au Bai gee het. Der Willi het gsait, er heeb die Bai sälber gsuecht. Druf isch er yne und will no niemer do gsi isch, so isch er grad dracho mitem Wäge. Der Märteli het d Woog abeglängt vom Ofe und der Willi het em s Zainli aghänkt. Aber s Wögli het dasmol nit wölle stimme, allewyl isch d Ysechugele wider usegrütscht. Der Märteli het afe gschwitzt und het gsait zum Willi: Nimm die Zaine no ainisch ab, es isch allwäg öppis nit i der Ornig mit der Woog, i muess luege. Wo der Willi das gmacht het, so isch er mit im Wögli as Pfääschter vüren und hets undersuecht vo zviderscht bis zhinderscht, het aber nüt gfunde. Underdesse isch



s Gryttli isch mit däm Seckli uf e Chillhof ue...

Linolschnitt W. Eglin.

s Gryttli ynecho und het gfrogt, öb si fertig syge. Ebenit, het der Willi gsait und allewyl in d Chyschten yne gschilet. Ändlig isch der Märteli mit der Woog wider cho und het gsait, es fehl nüt, es müesse grüslly lycti Bai sy. Hejo, s Bäbeli wird dänk zweu-drümol Suppe gmacht ha drab, wägedäm sy si so lyct, hets Gryttli gsait. Aber wo se se jetz sälber a d Woog ghänkt het und se nöcher agluegt het, ischs verschrocke. Es het gseh, was das für Bai sy, aber der Willi hets duuret und s het nüt gsait. S Gwicht macht nit meh as drü Pfund, het der Märteli gmacht, der müesst en andermol die Bai nit so fescht uschoche. Im Willi ischs jetz e ch!ai angscht worden und er het welle säge, die Bai syge vo andere Lüte und er haig die merschte unders Pfarers Nussbaum gfunde. Will der Märteli aber öppis brummet het, het der Willi nüt usebrocht. S Gryttli aber winkt im, si welle die Chnoche in d Chuchi tue, es syg afe alles voll i der Stube. Nu, si sy mitenander use, aber es het se süüferlig in es bsunders Seckli yne to. Derno sy si wider yne mitenander und s Gryttli het der Märteli gschickt go ne Wäle go raiche, es chöm allwäg znacht cho schneije. Und würlig es sy scho e par Summervögeli dusse ummegfloge und jelemol isch ais ganz lys as Pfääschter cho putsche. Der Märteli isch gange und jetz het s Gryttli der Willi lo usläse: e Grättima, es Zyt mit guldige Zaigere, es Ditti und e zuckerigi Tubackpfyfe. Gärn hätt er no mehr usgläse, aber er het dänkt, will d Bai doch so lyct gsi syge, dörf er nit. S Gryttli het Ärscht gha mit Ypacke und het zum Willi gsait: Hesch ghört, dort darfsch kaini Bai meh go uufläse, die sy dene Lütte, wo gstorbe sy. Der Willi het si bidankt und isch mit sym grosse Päckli und der Yschlagzaine haizue.

Das Seckli voll Möntschebai het s Gryttli ewägg to bis dimmeret het. Derno hets es Charschtheueli mit gno, isch mit däm Seckli uff e Chillhof ue und het die Bai dort imen Egge vergrabe.

Tag für Tag isch jetz e grosse Bytrib gsi im Lade vom Gryttli bis

a der Wienecht. Sälbmol het me halt no anderi Wienechtsbäum gha weder jetz, wo numme rots und wysses Ängelhoor drahanget und schuumigi Chugele und eso Züüg. Dört isch öbbis dracho, wo Händ und Füess gha het und men au öbbis het chönne vertaile, wemme der Baum abgmacht het am Neujohr.

Aber aigetlig doch fascht s Schönscht isch die Vorfrend gsi is Gryttlis Stuben inn. Ohni s Gryttli cha mer überhaupt e kai Chinderwienecht danke und i beduure alli die, wos nümme kennt hai und d Wienecht ohni is hai müesse fyre.

Jetzt schlofts scho lang dört obe bim Nussbaum; aber i gseh sys lieb Gsicht, wo ganz voll Runzle gsi isch und doch eso gstrahlt het und so mängs Chind rych gmacht het, no vormer wenn i will. Und wenne jetz im Paradys agstellt weer für de Chinderseele, wo do yne chöme, die Pracht und Herligkait z zaige und wenne öppen ais und s ander, wo no gar chlai isch, teet uelüpfe, ass besser gseht, so teets mi gar nit wundere.

Vier Gedichte.

Von † Ida Dürrenberger, Basel.

Die verstorbene Basler Arbeitslehrerin Ida Dürrenberger (1883—1944) stammte ursprünglich aus Lupsingen. Wie ihr Bruder Fritz, der Zeichner des Passwangpanoramas, war sie mit ihrer alten Heimat, dem Baselbiet, durch ein tiefes Gefühl der Anhänglichkeit verbunden. Als langjährige Tourenleiterin der Sektion Basel des Schweiz. Frauen-Alpenclubs kannte sie wie keine Zweite Weg und Steg unserer heimeligen Juralandschaft. In verschiedenen Betrachtungen und dichterischen Arbeiten, die zum Teil in der Schweiz. Lehrerzeitung, im Sonntagsblatt der Basler Nachrichten und in der Clubzeitung des Schweiz. Frauen-Alpenclubs erschienen sind, weiss sie dem Erlebnis des Wanderns und der Landschaft beredten Ausdruck zu verleihen. Die nachfolgenden vier Gedichte geben eine Probe dieses Schaffens und erfreuen sicher auch unsere Leser durch ihre einfache, klare Form und ihren gediegenen Inhalt.

Wohin ?

Es lockt ein schmales Weglein;
versonnen und verträumt
geht es durch grüne Matten,
von dunkelm Wald umsäumt.

Es lockt mit stillem Lächeln:
Komm mit! in goldner Pracht
will ich die Welt dir zeigen,
von Märchenglanz durchlacht.

Ich fo!g dem süssen Locken
und folg ihm immer zu,
und komm doch nie zum Ziele,
«Sehnsucht» kennt keine Ruh!